

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 20.

Kaasphe, Samstag den 9. März 1895.

20. Jahrgang.

Frankreich und Deutschland.

(Nachdruck verboten.)

W. Kaasphe, 7. März 1895.

Die Anzeichen mehren sich, die auf einen allmählichen Wechsel der französischen Volksstimmung zu unseren Gunsten deuten. Der Franzose fängt an, die Rolle des unversöhnlichen Rächers und Revanchehelden für langweilig zu halten, oder es kommt ihm die Erkenntnis, wie ausichtslos die Verwirklichung der Revancheidee und wie unvernünftig und selbstmörderisch deshalb die Aufrichtung einer dauernden Scheidewand zwischen den beiden Nachbarvölkern ist, genug, der Gedanke einer Annäherung an Deutschland beginnt in Frankreich volkstümlich zu werden.

Den besten Beweis für das Wachsen deutschfreundlicher Gesinnungen liefern einige Artikel, welche angelegene franz. Zeitungen in den letzten Tagen brachten. Wohl nirgend in der Welt sind die Zeitungen um ihrer Existenz willen genötigt, solche jarte Rücksichten auf Volksmeinung und Geschmack zu nehmen, wie gerade im Lande der leicht erregbaren Franzosen. Wenn deshalb angelegene Blätter, anlässlich der Einladung zur Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals, bestimmt für die Absendung eines franz. Geschwaders nach Kiel eintreten, als schimpfliche Väterlichkeit die Fortsetzung des alten Schmollens und Trozens bezeichnen, dann kann man mit Sicherheit annehmen, daß sie sich über die Stimmung der meisten Volkskreise erst sorgfältig unterrichtet haben.

Am entschiedensten von allen Blättern ist die „Revue Bleue“ für die Anbahnung guter Beziehungen eingetreten. Sie veröffentlichte in ihrer letzten Samstagsnummer einen Aufsatz des geistvollen Schriftstellers Anatole Leroy Beaulieu, welcher sich an die französische Jugend wendet. Der Verfasser wirft die Frage auf: „Können und sollen die jungen Franzosen zum Zwecke des Studirens nach Deutschland gehen? Die Bejahung dieser Frage liegt für ihn außer Zweifel. Er sagt:

„In der modernen Welt nimmt Deutschland, das deutsche Volk, das deutsche Genie einen der ersten Plätze ein — ich meine nicht den ersten, denn im Königreich der Geister giebt es keinen ersten Platz und keinen letzten. Wozu auch die Rangordnung, Deutschland ist eine große Nation, das genügt. Wenn es auch im Kriege mit uns gewesen ist, so hat es doch nicht aufgehört, einer der ersten Kollenträger der Geschichte, einer der Hauptfactoren der Civilisation zu sein. Als Kernwerkstatt bleibt Deutschland die erste Macht der Welt. Auch auf diesem Gebiete hat es die starken Bataillone und die stramme Disziplin für sich.“ Der Schriftsteller bedauert, daß das Elsaß, ehemals ein Land, das den Austausch deutschen und französischen Geistes vermittelte, jetzt zum Zankapfel beider Länder geworden ist und fährt fort: „Was durch die Waffen genommen worden ist, pflegt in der Regel durch Waffen nur gewonnen zu werden. Die Deutschen haben

auf unsere früheren Provinzen einen Rechtsanspruch aus den Zeiten des heiligen römischen Reiches erhoben und werden deshalb nicht erstaunt sein, daß Elsaß-Lothringen noch heute durch unsere Träume zieht. Aber eine so alte Nation wie Frankreich kann geduldig sein; ein Jahrhundert ist nur ein Jahr im Leben eines Volkes. Vielleicht haben die Deutschen uns einen Dienst erwiesen, indem sie ihre Geschütze um Metz aufpflanzten, denn sie haben hierdurch den nationalen Zusammenhalt Frankreichs aller Zwierracht zum Trotz fest geschmiedet. Das Elsaß kann die Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Deutschland nun einmal nicht mehr spielen, es giebt aber andere Vermittler für die Nachbarvölker. Diese heißen Religion, Wissenschaft, Kunst und Litteratur, sie müssen das göttliche Werk der Annäherung und Friedensstiftung thun. Hören wir nicht auf die, welche rathen, unseren Groll und Stolz eingeschlossen zu halten wie in einem Gefängnis! Es giebt eine Form des niedrigen, engherzigen und dummen Patriotismus, die wir ablegen müssen. . . . Von wo immer ein Werk der Schönheit oder der Wahrheit auferstehen möge, komme es von den Gewässern der Spree oder der Oder, möge es ein Lied, ein Gedicht, ein Drama, ein Roman, eine Geschichte sein — öffnen wir ihm freudig die Thore Frankreichs, öffnen wir ihm unsere Schulen und Theater und vor allem unsere Seele und unseren Verstand.

Wenn ich die französische Jugend verstehe, so hat sie keinen Haß gegen Deutschland. Es ist auch niemals ein Volk groß geworden durch seinen Haß. Möge unsere Jugend das siegreiche Deutschland besuchen, ich werde sie deshalb loben. Mögen die jungen Leute, denen die Gelegenheit fehlt, zu Füßen deutscher Lehrer zu sitzen, die Berge und Burgen des schönen Landes zu besteigen, die Werke der Deutschen studiren, reisen durch die breiten Wogen der deutschen Kunst, die tiefen Fluthen des deutschen Gedankens! Unter allen Völkern, Freunden und Nebenbuhlern, die sich in das kleine Europa theilen, ist das deutsche Volk dasjenige, dessen Verständnis für uns am Wichtigsten ist.“

Dieser bedeutsame Aufruf des französischen Schriftstellers und Gelehrten hat die Kunde durch die gesammte Presse Frankreichs gemacht und ist nur vereinzelt Widerpruch begegnet. Die Seiten des Nachbarvolkes litten schon lange unter der dauernden Feindschaft, dem Abschließen gegen Deutschland, sie waren überzeugt von der Nothwendigkeit und dem ungeheuren Werthe einer allmählichen geistigen Annäherung, die sie trotz allem was da zwischen liegt, trotz des Gespenstes Elsaß-Lothringen, möchten als Brücke für eine spätere politische Verständigung beider Kulturvölker ansehen. Diese einsichtigen Leute wagten bisher nicht, ihre Meinung frei und offen einem, im Grunde des Herzens ebenso denkenden Volke zu sagen, weil es in den geistigen Banden Pariser Karmacher und Revanchehelden lag. Daß heute die Stimme

der Vernunft in Frankreich öffentlich erschallen darf, ist in erster Linie das Verdienst unseres gegenwärtigen Kaisers, dessen edelmüthige Handlungen, dessen ritterliche, entgegenkommende Höflichkeit auf das verlegte Gemüth des französischen Patrioten den wohlthuendsten Eindruck gemacht haben. A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf am Dienstag gegen Mittag in Wilhelmshafen ein, um der Vertheidigung der dortigen Marine-Reservisten beizuwohnen. Wie erinnert, beabsichtigte der hohe Herr schon vor einigen Wochen den Ausflugs nach Wilhelmshafen zu unternehmen, derselbe mußte aber damals wegen eingetretener Unpäßlichkeit des Monarchen unterbleiben.

Ueber angebliche Meinungsverschiedenheiten im preussischen Staatsministerium waren neuerdings wiederum Gerüchte aufgetaucht, sie werden indessen jetzt von offiziöser Seite dementirt.

Die Tagesordnung für die bevorstehende Session des preussischen Staatsrathes ist jetzt bekannt geworden, merkwürdiger Weise aber nicht durch die amtlichen Organe der preussischen Regierung, sondern durch schleißische Blätter. Nach diesen Veröffentlichungen umfaßt das Arbeitsprogramm des Staatsraths eine ganze Reihe von Fragen, die sich sammt und sonders auf den landwirthschaftlichen Nothstand beziehen und werden behufs Befreiung desselben eine größere Anzahl von Maßnahmen vorgeschlagen. Im Hinblick darauf, daß sich der Staatsrath mit einem solchen zeitgemäßen und schwerwiegenden Problem beschäftigen wird, kann man den Verhandlungen der genannten Körperschaft mit Interesse entgegensehen. Fürst Bismarck hat übrigens die amtliche Einladung zur Theilnahme an den Staatsrathssitzungen mit dem Hinweis auf seinen Gesundheitszustand ablehnend erwidert.

Oesterreich-Ungarn.

Die Schauermer von einem Attentat das ein österreichischer Anarchist gegen den Kaiser Franz Josef bei dessen jüngstem Aufenthalte auf Cap Martin geplant haben sollte, stellt sich als unbegründet heraus. — Vor dem Schwurgericht zu Tarnopol hat am Montag ein Prozeß gegen 26 junge Leute — meist Lehramtskandidaten und Gymnasialschüler — wegen Geheimbündelei begonnen. Der „Organisation“ gekaufte Geheimbund bezweckte nichts mehr und nichts weniger als die Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit Polens; die jugendlichen Verschwörer hielten sogar regelrechte Delegationen ab.

Belgien.

Die Meldung, daß die belgische Regierung die Vorlage wegen der Uebernahme des CongoStaates wieder zurückziehen wolle, wird dementirt. Ebenso erfahren jetzt die Gerüchte von ernstlichen Meinungsverschiedenheiten, die in dieser Frage im belgischen Ministerrathe entstanden sein sollte, ein

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Ich hab den Kerl nie beachtet, das aber durft' ich ihm nicht hingehen lassen. Also, ich will mir seinen Namen notiren, um ihn anzuzeigen, da spricht er von alten Geschichten und zwingt mich, ihm in seine elende Bretterbude zu folgen. Und was er mir da Alles gesagt hat — ich sage Dir, Frau, jetzt reut es mich, daß ich nicht den Säbel gezogen und ihm den Schädel entzwei gehauen habe!“

Frau Heß blickte ihren Mann entsetzt an, erst jetzt schien sie die wahre Ursache seiner Verzweiflung zu ahnen.

„Was hat er Dir gesagt?“ fragte sie leise.

„Er weiß Alles,“ erwiderte der Polizeidiener mit gedämpfter Stimme.

Die Frau ließ Messer und Gabel fallen und schob ihren Teller zurück, jetzt war auch ihr der Appetit vergangen.

„Alles?“ fragte sie.

„Ja, der Teufel mag wissen, wie er es erfahren hat, und nur der eine Trost bleibt uns noch, daß er nichts beweisen kann.“

„Kann er das nicht, dann brauchen wir ihn auch nicht zu fürchten,“ sagte das Weib aufatmend, „ohne Beweise darf er nicht wagen, uns anzuklagen.“

„Er wird's auch nicht thun, ich glaube, daß er selbst kein reines Gewissen hat, aber könnt' ich ihn ohne Aufsehen um die Ecke schaffen, ich verschriebe mich dafür dem Teufel mit Leib und Seele.“

„Anton!“ rief die Frau erschreckt, „Verflünde Dich nicht, der Böse könnte kommen und den Pakt mit Dir schließen wollen.“

nicht, der Böse könnte kommen und den Pakt mit Dir schließen wollen.“

Ein schallendes Hohngelächter war die Antwort ihres Mannes.

„Daß die Ermahnungen und gieb mir lieber einen guten Rath!“ rief er.

Das Weib holte aus einem Wandschrank eine Flasche und ein Glas und reichte ihm das letztere, nachdem sie es gefüllt hatte.

„Trink!“ erwiderte sie. „Den Muth darf man nicht verlieren. Besser war's gewesen, Du hättest Dich um die Buben gar nicht gekümmert, aber es ist nun einmal geschehen und wir wissen jetzt, daß wir uns vor dem Fährmann hüten müssen. Abwarten, Anton, vielleicht kommt einmal eine Gelegenheit, ihm den Daumen auf die Kehle zu drücken, man darf ihm nur keine Furcht zeigen, dadurch würde Alles verdorben.“

Heß hatte das Glas ausgetrunken und abermals gefüllt, der Brantwein schien auf ihn eine beruhigende Wirkung zu üben.

„Abwarten?“ wiederholte er. „Hast Du vergessen, was der Doktor sagte? Wenn sie mich absehen, was dann? Wir haben noch lange nicht genug, um von unserem Gelde leben zu können, und wenn Du auch die beste Stelle als Wärterin fändest, es würde nicht hinreichen.“

„Ach was, so rasch geht's mit der Entlassung auch nicht,“ sagte die Frau nach kurzem Nachdenken, „und bis dahin läßt sich noch Manches machen.“

„Ja, wenn Du nur eine gute Stelle fändest! Du hast die besten Zeugnisse, man weiß, daß Du eine Wärterin bist, wie es keine bessere giebt, und doch —“

„Es will eben Niemand krank werden und wo keine Kranke sind, haben die Wärter nichts zu thun.“

„Keine Kranke?“ erwiderte Heß. „Der alte General hat wieder seinen Gichtanfall.“

„Den pflegt sein Bursche.“

„Und Herr Riedel soll auch krank sein.“

„Ja, aber ich kann mich doch den Leuten nicht anbieten! Ich muß warten, bis sie mich rufen lassen.“

Der Polizeidiener schüttelte den Kopf und erhob sich, er leerte das Glas zum dritten Male und trat an's Fenster, um auf den Marktplatz hinaus zu schauen.

„Kommen die Leute nicht zu uns, so müssen wir zu ihnen gehen,“ sagte er nach einer Pause, „nützt es nichts, so kann es ja auch nichts schaden. Und es wäre gut, wenn Du den General besuchen wolltest, kennst ja so manches Hausmittelchen für die Gicht und hast oft genug erfahren, daß die Kranken Dir mehr Vertrauen schenken, als dem Doktor.“

„Also beim General zuerst?“ fragte die Frau nachdenklich.

„Ja wohl. Ich werde mich noch genauer danach erkundigen, was dem Fabrikant Riedel fehlt, aber ich glaube, da ist wenig zu machen.“

„Ich glaub's auch. Der junge Herr da drüben ist auch wieder fort.“

„Ich weiß es, er wird nicht lange draußen bleiben.“

„Nach Bremen ist's immer eine weite Reise.“

„Nach Bremen?“ fragte Heß überrascht, während er das Glas wieder füllte. „Woher weißt Du das?“

„Die Magd der Majorin hat es mir gesagt, mehr mußte sie nicht, und mit der alten Brigitte läßt sich nicht reden, sie ist zu stolz, unsern Antwort zu geben.“

energisches Dementi. Vielleicht bewahrheitet sich da auch die weitere Nachricht nicht, welche wissen wollte, König Leopold sei im Falle der Ablehnung der Congo-Vorlage zur Abdankung entschlossen.

Spanien.

In den Madrider leitenden Kreisen befindet man fortgesetzt eine optimistische Auffassung der Lage auf Cuba. Hierher gehört auch die Versicherung, die Entsendung beträchtlicher Verstärkungen nach Cuba sei von der spanischen Regierung nicht etwa aus dem Grunde erfolgt, weil sie den jüngsten Aufstand für gefährlich halte, sondern lediglich deshalb, weil es gelte, denselben gleich im Keime zu ersticken. Auch der Marschall Martinez Campos hat erklärt, daß die cubanische Insurrection nichts zu bedeuten habe, die Ruhe auf der Insel würde bald wieder hergestellt sein. Offentlich täuscht man sich in Madrid nicht über die angebliche Bedeutungslosigkeit des cubanischen Aufstandes.

Amerika.

Die revolutionäre Bewegung in der südamerikanischen Bundesrepublik Columbien scheint neuerdings Fortschritte zu machen. Die columbischen Regierungstruppen wurden bei Cucuta von den Insurgenten geschlagen, worauf die letzteren diese Stadt besetzten. Die Regierungstruppen wie die Insurgenten sollen bei dem Kampfe allein an Toten an 800 Mann verloren haben.

Afrika.

In Deutsch-Südwest-Afrika hat der räuberische Stamm der Lambert-Hottentotten die Niederlassung der Manasse-Hottentotten in Hoachanas überfallen. Eine Patrouille der deutschen Schutztruppe, welche den Ueberfallenen zu Hilfe kam, verlor in dem Kampfe 2 Tode. Deutscherseits sind sofort starke Abtheilungen, die Kompanie des Hauptmannes von Sack und die Garnison von Windhoek unter Lieutenant Eggers, nach Hoachanas abgegangen, um die Lambert-Hottentotten zu züchtigen.

Reichstagsverhandlungen.

Im Reichstage wurde die schon in der Sonnabend-Sitzung begonnenen Debatte über den zum Militärrecht gestellten sozialdemokratischen Antrag, betr. die Einführung des Militärstrafgesetzbuchs, am Montag noch kurze Zeit fortgesetzt. Abg. Liebknecht (sozdem.) versuchte, die in der Sonnabend-Sitzung erhobenen Einwendungen gegen den Antrag nach Kräften zurückzuweisen, worauf die nationalliberalen Abgeordneten Dr. Enneccerus und Graf Oriola das Haltlose und Unausführbare dieser Forderung der Sozialdemokratie nachwiesen. Es schweifte dann die Discussion auf andere Gebiete ab; speziell Abg. Bebel unternahm einen heftigen Vorstoß gegen den Erlaß des preussischen Kriegsministeriums, welcher notorische Sozialdemokraten von der Beschäftigung in den Militärverwaltungen ausschließt. Herr Bebel feierte dann die steigende Erfolge der sozialdemokratischen Propaganda in der Armee und in der Marine und bemühte er sich im Uebrigen besonders, ein möglichst düsteres Bild von der Behandlung sozialdemokratisch gesinnter Militärpersonen seitens ihrer vorgelegten Behörden zu zeichnen. Auch berührte der sozialistische Führer noch die anstrengenden Feldübungen, das Duell-Weßen in der Armee u. s. w. Kriegsminister Bronckart v. Schellendorff trat den Bebel'schen „Anzuspaltungen“ mit aller Entschiedenheit entgegen und wies die von dem sozialistischen Redner nach den verschiedenen Richtungen hin erhobenen Beschwerden als unbegründet oder doch stark übertrieben zurück. Auch in der weiteren Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Dr. Padnick (fr. Volksp.), Bebel, Köstke (wildlib.) und Kistert (fr. Vgl.), sowie wiederholt der Kriegsminister beteiligten, spielten die Entlassung sozialdemokratischer Arbeiter durch die Militärbehörden, die Duellfrage, verschiedene spezielle „Fälle“ u. s. w. ihre Rolle. Die Discussion endete mit Genehmigung des Titels „Gehalt des Kriegsministeriums“. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden der erwähnte sozialistische Antrag abgelehnt, das Capitel „Militär-Geistlichkeit“ genehmigt.

Am Dienstag wurde im Reichstage die zweite Beratung des Militärrechts beim Kapitel „Militär-Justizverwaltung“ fortgesetzt. Kriegsminister Bronckart v. Schellendorff tritt den gestrigen Darstellungen des Abg. Bebel entgegen, welche eines Theils übertrieben, andern Theils verlegend seien. Abg. Bech (fr. Volksp.) spricht sich für das mündliche und öffentliche Verfahren vor den Militärgerichten aus. Abg. Bebel (soz.) tritt für eine durchgreifende Reform der Militärstrafprozedur, sowie der Beschwerdeordnung ein, beipflichtet die gegen Soldatenmißhandlungen gerichteten Erlasse,

Der Polizeidiener nickte und ein böser Zug umzuckte dabei seine Mundwinkel.

„Also nach Bremen?“ fragte er. „Was mag er da zu thun haben?“ Er wird doch nicht auswandern wollen? Aber was geht's uns an — mit der Majorin ist nicht zu spassen, sie hat mir schon einmal zu einer Nase verholfen, die ich so bald nicht vergessen werde. Da ist nichts zu machen, wir wollen die Finger davon lassen. Aber mit dem General ist's eine andere Sache, da kann was verdient werden, deshalb geh' heute noch hin und biete ihm Dein Hausmittelchen an.“

„Und wenn der Bursche mich nicht einläßt?“ fragte das Weib in bedenklichem Tone.

„Dann soll er's berenien; dann gehe ich selbst hin wegen des Hundes, mich darf er nicht abweisen.“

„Wäre es nicht besser, wenn Du überhaupt vor mir hingingst? Du könntest den General ja auf mein Hausmittel aufmerksam machen.“

„Wenn es nicht sein muß, will ich's vermeiden,“ unterbrach sie sie, „ein Polizeidiener darf keine Geheimnisse anpreisen, der alte Doktor würde schon deshalb dafür sorgen, daß ich den Laufpaß bekomme.“ — Wahrhaftig, da läuft des Generals Hund wieder über den Marktplatz, ich gäbe was darum, wenn die Hundsfänger —

„Anton!“ sagte die Frau rasch, als er im Begriff stand, die Thüre zu öffnen.

„Nun?“

„Geh' dem Fährmann aus dem Wege!“

„Er soll sich in Acht nehmen vor mir,“ knirschte der Polizeidiener, und in den blutunterlaufenen Augen blitzte jäh der Zorn auf, „ich werde ihm zeigen, daß ich ihn nicht fürchte. Der Bursche hat mich heute Morgen vor allen Leuten blamirt, thut er's noch einmal, dann gebe ich ihm mit der Plempe Eins über den Schädel, daß er für immer genug hat.“

Damit stürmte er hinaus, der Brantwein hatte ihm wieder Muth gemacht, mochte jetzt kommen, was wollte, er war in der Stimmung, allem die Stirne zu bieten.

welche die Mißhandlungen dennoch nicht aus der Welt geschafft hätten, und betont, der Militärdienst solle so eingerichtet werden, daß er von den Soldaten mit Freuden gethan werde, was jetzt oft genug nicht der Fall sei. Kriegsminister Bronckart v. Schellendorff: Seiner vorjährigen Erklärung bezüglich der Militärstrafprozedur habe er nichts hinzuzufügen und von ihr nichts wegzunehmen. Abg. v. Marquardsen (natlib.) verlangt, daß die Abänderung der Militärstrafprozedur beschleunigt werde. Abg. Bebel (soz.) kommt nochmals auf die Beschwerdeordnung zurück. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) betont, daß die Soldaten unseres Heeres auch in späteren Lebensjahren gern an ihre Dienstzeit denken und stolz auf ihr Regiment seien, bei dem sie gedient hätten. Abg. Graf v. Roon (kons.): Die Sozialdemokratie beabsichtige mit ihrer Kritik nur die Disziplin im Heere zu schädigen.

Am Mittwoch wurde im Reichstage die Beratung des Antrages der Abg. Frhr. v. Hammerstein (kons.) und Frhr. v. Mantuffel (kons.) auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, nach welchem Israeliten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einwanderung über die Grenzen des Reichs unterlagert wird, fortgesetzt in Verbindung mit der Beratung des von den Abgg. Liebermann v. Sonnenberg (dissoz. Reip.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Einwanderung ausländischer Juden, und in Verbindung mit der Beratung des Antrages der Abgg. Hasse (natlib.) und Genossen wegen Abänderung des Gesetzes über den Erwerb und Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und nach dem Schlusswort der Abgg. Graf Armin (Reichsp.) und Frhr. v. Mantuffel (kons.) wird der Antrag Hasse in einfacher Abstimmung abgelehnt. Ueber den Antrag des Abg. Frhr. v. Hammerstein wird namentlich abgestimmt. Der Antrag wird mit 167 gegen 51 Stimmen abgelehnt.

Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Montag das Budget des Kultusministeriums.

Am Dienstag trat das Haus in die Spezialberatung des Vergeltungsgesetzes ein.

Am Mittwoch beendete das Abgeordnetenhaus die zweite Lesung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

A Die heutige Technik giebt eine Menge Rettungsmittel für See-Unfälle an, deren Verwendung resp. Verwendbarkeit anlässlich des Untergrundes der „Elbe“ neuerdings wieder lebhaft besprochen wird. Man hat die verschiedensten Systeme Rettungsgürtel, Gummis-Anzüge, welche den Schwimmer tagelang über Wasser halten sollen, Rettungsbojen, die 15 und mehr Personen fassen, Rettungsboote, welche beim Antritt der Reise immer in gutem Zustande sind, u. s. w. Dem Laien erscheint es deshalb ungreiflich, daß trotz all' dieser Rettungsmittel beim Untergang der „Elbe“ so viele Menschenleben verloren gingen, dem Fachmann aber bietet diese Thatsache nichts Erstaunenswerthes. Selbst wenn sich alle Personen auf dem unglücklichen Schiffe rechtzeitig mit Rettungsgürteln hätten versehen können, so würde ein hilfsbereites Fahrzeug nach kurzer Zeit nicht manchen Lebenden aufgesucht haben. Bei einer Kälte von 19 Grad muß der Mensch sehr bald erstarren. Die Rettungsboote kann man auch dreifach als Gegenstände bezeichnen, die nur bestimmt sind, den Reisenden d. h. den furchtsamen Neulingen die nöthige Verhütung zu verschaffen. Einmal sind diese Boote verhältnismäßig klein und dann können sie nur mit Erfolg benutzt werden, wenn eine Anzahl günstiger Momente zusammentreffen. Die See muß ruhig sein, dünnhäutige oder steif gefrorene Laue dürfen das prompte Herablassen nicht verhindern und die vollkommenste Disziplin muß unter der Mannschaft herrschen. Trifft eine dieser Vorbedingungen nicht zu, so kann vom Retten eines größeren Theiles der Mannschaft nie die Rede sein. Die Rettungsboote sind für die Passagiere nur ein Kleinod, für die Mannschaft Gegenstände häufigen Aergers, denn während jedes schweren Sturmes wird ein oder das andere der Schiffe losgerissen, und zertrümmert leicht im Hin- und Herbollern auf Deck bedeutend mehr als es selbst werth ist. Wer jemals größere Seereisen machte und schwere Stürme erlebte, der weiß sehr wohl, daß er sich in Betreff des Gerettewerdens bei hohem Seegange, trotz aller Rettungsmittel nur sehr geringe Illusionen machen darf.

Eine neue Idee zur Rettung einer größeren Anzahl von Schiffspassagieren wird in der letzten Zeit lebhaft in den Fachblättern besprochen. Ein angeordnetes oder aufgelaufenes Schiff weist selten Beschädigungen des Decks auf, die Einbruchstellen

liegen tiefer in den Seitenwänden des Fahrzeuges. Wäre es also möglich, das Deck lösbar vom übrigen Schiffe zu gestalten, so würde es sich als großes Floß verwenden lassen und das natürlichste Rettungsmittel für Besatzung und Reisende darstellen. Aus technischen Gründen ist es unmöglich, das Deck lösbar auf dem Schiffe zu befestigen, aber nicht unmöglich wäre es, auf das feste Verdeck ein zweites, lösbares zu legen. Da auf dem Deck sich mehrere Gegenstände wie Masten, Schornsteine erheben, so müßte das zweite Deck aus verschiedenen, dem Schiffkörper angepaßten Theilen bestehen. Diese einzelnen Theile, etwa 3-4 an der Zahl, würden von Schutzwänden umgeben, welche sich der Bordwand anlegten. Vorausgesetzt wird, daß die Bordwand, Kelling genannt, unlegbar ist, damit die Deckstücke glatt in's Wasser gleiten könnten. Die Personen eines sinkenden Schiffes könnten ruhig das Verschwinden ihres Fahrzeuges abwarten und dann mit dem Floße weiterziehen. Es wäre nur ein gefährlicher Moment zu überwinden, wenn nämlich der See, d. h. der Strudel des sinkenden Schiffes die Floße erfasst. Aber auch angenommen, der See brächte das Rettungsfloß zum Kentern, so würden sich dennoch eine größere Anzahl Menschen als dies nach dem Umschlagen eines Rettungsbootes möglich, durch Ankammern und Wiederaufrichten des Fahrzeuges retten.

Das sind Ideen, welche die Fachleute augenblicklich bewegen und die sich vielleicht zum Heile armer Schiffbrüchiger in die Praxis überlegen lassen, aber sicher ist, daß, mögen die Rettungsmittel noch so vollkommen sich gestalten, die rasende See jährlich stets ihre Opfer fordern und haben wird.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt in ihrer Nr. 76 vom 14. v. Mts.: „Anarchisten und Sozialdemokraten.“

Aus Westfalen schreibt man uns: Wie aus früheren Mittheilungen in der Presse genugsam bekannt geworden ist, wurde am 17. Januar d. Js. ein Bergmann Weder vom Schwurgericht in Dortmund zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er am verflochtenen Neujahrstage in seinem Wohnorte Unna versucht hatte, das Haus des Polizei-Kommissars daselbst mittels Dynamits in die Luft zu sprengen. Ein glücklicher Zufall vereitelte die Explosion, welche sonst das Leben und die Gesundheit einer Anzahl von Menschen höchstwahrscheinlich zerstört hätte.

Die Ermittlungen des Strafverfahrens und die Hauptverhandlung ergaben, daß der Thäter ein überzeugter Anhänger der Sozialdemokratie ist, und daß er die verbrecherische That hauptsächlich deshalb verübt hatte, weil der Polizeibeamte, gegen den der Anschlag gerichtet war, wie Weder selbst sich ausdrückte, sozialdemokratische Versammlungen „zu sehr übernachtet“ habe.

Weil dieser pflichtgetreue Beamte der Sozialdemokratie unbegonnen geworden war und ihrer destruktiven Agitation Abbruch that, sollte er also in so verbrecherischer Weise beseitigt werden.

Wenn nun das Organ der Sozialdemokraten von Rheinland und Westfalen, die Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung, in ihren Nummern vom 7. und 19. Januar d. Js. sich bemüht, jede Beziehung zwischen dem verurtheilten Verbrecher und der Sozialdemokratie in Abrede zu stellen, so ist doch für jeden Menschen der Zusammenhang zwischen Weders That und den sozialdemokratischen Lehren, bez. ihren Vertretern klar, wenn man nur die in dem Prozesse festgestellten Thatfachen sprechen läßt.

Es lohnt sich wohl der Mühe, diese in weiteren Kreisen bisher nicht so genau bekannt gewordenen Thatfachen hier anzuführen:

Weder ist überzeugter Sozialdemokrat; es geht dies hervor aus folgendem:

1. Er bekannte sich offen zur Sozialdemokratie und erklärte auf eine besondere Frage des Gerichts-Präsidenten: „Anarchist sei er noch nicht.“
2. Er war im Besitze verschiedener sozialdemokratischer Schriften.
3. Er verkehrte vornehmlich in einer sozialdemokratischen Schankwirtschaft.
4. Er war regelmäßiger Besucher der sozialdemokratischen Versammlungen.
5. Er wohnte bei einem notorischen Führer der Unnaer Sozialdemokraten, dem Schreiner August Garroth, und theilte sein Schlafzimmer mit dessen Gesellen Meier und Büscher, von denen der erstere ebenfalls eine Führerrolle in der sozialdemokratischen Parteibewegung zu Unna einnimmt, letzterer der Partei zwar angehört, aber als Agitator nicht weiter hervorgetreten ist. Garroth, Meier und Büscher hatten schon vor Weihnachten Kenntniss davon, daß Weder einen Dynamit-Anschlag ausführen wollte. Keiner von ihnen aber hat die Verwirklichung des verbrecherischen Planes verhindert, oder rechtzeitig der Behörde Anzeige davon gemacht.

Weder war auch Mitglied des Berg-Arbeiter-Verbandes und des Arbeiter-Bildungs-Vereins. Beide Vereine haben eine sozialdemokratische Tendenz.

Daß die Schreiner Garroth und Meier in Unna unter den Sozialdemokraten eine Führer-Rolle einnahmen, ist jedem, der in die Verhältnisse eingeweiht ist, zur Genüge bekannt.

Beide haben zahlreiche Versammlungen einberufen und sind in solchen als Redner aufgetreten. Garroth nahm als Delegirter an dem in den Tagen des 15. und 16. September v. Js. abgehal-

Der General hielt seine Hand lange fest und blickte ihm mit schmerzlicher Wehmuth in die Augen.

„Sie müßen uns heute entschuldigen,“ sagte er leise, „waren wir auch auf den Verlust vorbereitet, so verlangt doch die Trauer um den geliebten Todten ihr Recht. Aber ich denke, wir werden's bald überwunden haben und ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß Sie in diesem Hause stets willkommen sind. Sie bleiben ja wohl noch einige Zeit in unserer Nähe?“

„Der Rhein und die gastfreundlichen Menschen, die an ihm wohnen, üben ihren Zauber auch auf mich aus,“ erwiderte Winter, während sein Blick flüchtig die beiden Damen streifte, „wäre ich noch nicht entschlossen gewesen, hier noch einige Tage zu weilen, so würde ich mich jetzt nach Ihren freundlichen Worten sicher dazu entschließen.“

„So erwarte ich Sie morgen Vormittag,“ sagte der General, ihm noch einmal die Hand drückend, „ich hoffe, diesen Markersstuhl bald wieder verlassen zu können, dann werde ich mir eine Freude daraus machen, Ihnen die Schönheiten unseres Rheines zu zeigen.“

Mit einer Verbeugung verabschiedete der Doktor sich von den Damen, dann verließ er die Villa, und der Bursche hatte kaum das Thor hinter ihm geschlossen, als Winter sich einer in tiefe Trauer gekleideten Frau gegenüber sah, die ihn erwartet zu haben schien.

Sie war eine große, hagere Gestalt, das vor der Zeit ergraute Haar umrahmte ein bleiches, farbloses Antlitz, das einst schön gewesen sein mochte, jetzt aber die unverkennbaren Spuren jahrelangen Grames trug.

Um die schmalen Lippen lag der scharf ausgeprägte Zug einer tief und fest wurzelnden Erbitterung, der Zerschlagenheit mit der Welt und den Menschen, und aus den fieberglühenden Augen blitzte die Entschlossenheit, für jedes zerstörte Glück, jede vernichtete Hoffnung Rache zu nehmen.

Bruno Winter war stehen geblieben, er mußte es weil die Frau ihm den Weg vertrat.

(Fortf. folgt.)

Landwirtschaftlicher Verein.
Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des landw. und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein findet am **Mittwoch den 13. März cr., Vormittags 10 Uhr** im Saale des Herrn Fr. Bald in Berleburg statt.

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht des Vereinsvorsitzers.
 2. Neuwahl des Vorstandes.
 3. Prüfung und event. Dechargierung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung pro 1894.
 4. Festsetzung des Etats pro 1895.
 5. Festsetzung des Tages des Thierkaufes.
 6. Wahl der Preisrichter und aller anderen Commissionen für das Thierkaufest.
 7. Festsetzung der Verloosungsgegenstände.
 8. Wahl von 6 Auswahlmittgliedern und der Deputierten für die Landeskulturgesellschaft und den Provinzialverein.
 9. Niederschlagung unbeitraglicher Einnahmestücke.
 10. Bericht über die landw. Ausstellung in Köln.
 11. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
 12. Entgegennahme von Anträgen.
- Die Vereinsmitglieder werden ersucht, an der Generalversammlung möglichst vollständig theilzunehmen.
Berleburg, den 4. März 1895.

Der Vereinsvorsitzer
v. Gersdorff.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Hesselbach Band 4a Blatt 9 Artikel 64 auf den Namen der Eheleute Adersmann und Schmied Heinrich Koch senior und Louise geb. Michel zu Hesselbach eingetragenen Grundstücke

Flur 3 Nr. 386, 387, 596, 15, 605, 683, 388, 85, 614, 595, 601, 675, 906/689, 907/690, 602, 379, 423, Flur 2 Nr. 196, 185, 98/2, 643, 572, 197, 323, 455, 449, 99, 624, 100, 101, 642, Flur 1 Nr. 81, Flur 4 Nr. 728, 72, 411, 860/118, 12, 555, 729, 6, 237, 211, 784, 124, Flur 5 Nr. 118, 88, 226, 160, 223, 166, 117, Flur 6 Nr. 29/5, 31/5, Flur 7 Nr. 93, 112, Flur 8 Nr. 117, 113, 58, 55, 53, 54 und Flur 9 Nr. 48, 49, 193, 213 der Gemeinde Hesselbach

am 4. Mai 1895, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle beim Wirth Salmannshausen zu Hesselbach versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 25,74 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 4,58,77 Hektar zur Grundsteuer, mit 63,00 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 6. Mai 1895, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Laasphe, den 27. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Ziegenversicherungs-Verein Grndtebrück.

Rechnungsabluß pro 1894/95.

Einnahme.	M. Pf.	Ausgabe.	M. Pf.
Prämienbeiträge	136 59	Gezahlte Entschädigungen	151 65
Eintrittsgelder	46 75	Verwaltungskosten	11 00
Aufnahmegelder	— 60		
	Sa. 183 94		Sa. 162 65
		Die Einnahme	183 94
		Mithin Cassenbestand	21 29

Der Verein zählt 78 Mitglieder, hat 96 Stück Ziegen mit einem Versicherungskapital von 2246 Mark versichert.
Grndtebrück, 3. März 1895.

Der Vorstand.

Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl
Tuche und Buckin, Kleiderstoffe aller Art, Corsetten, Kragen, Manschetten, Schlipse und Taschentücher u.
Auch bringe ich meine reichhaltigen Mustercollectionen, das Neueste in Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffen, Tuche und Buckins, Kammgarn und Cheviot
zum Bezuge von einzelnen Kleidern und Anzügen in empfehlende Erinnerung.
Laasphe.

Fr. Meß.

Zur Confirmation

empfehle bei äußerst billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl:
Fertige Anzüge, Buckin, Kammgarn, Tuch- u. Cheviotstoffe. (Anfertigung nach Maß unter Garantie.) Faltenhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse, Taschentücher u. s. w.

Laasphe Fr. Loos I.

Monats-Abschluß der Verpflegungsstation in Grndtebrück für den Monat Februar 1895.

Es wurden verpflegt im Ganzen 100 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung 9, mit Nachtverpflegung 86, mit Mittagsverpflegung 1, und mit Sonntagsverpflegung 13. Arrestverpflegung erhielt keine Person. Kosten 63,60 Mark. Gearbeitet haben 100 Personen ungefähr 200 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Wunderschein war vorhanden bei 100 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei -- Person.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,
empfiehlt sein Lager in allen Sorten Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln u. s. w., für Herren, Damen und Kinder.

Zur bevorstehenden Confirmation

empfehle für Knaben Agraffen, Bug- und Schaftknäpfel, für Mädchen Knopf- und Bugknäpfel, sowie Knopf- und Schnürschuhe.
Sämtliche Waaren in gewöhnlicher und bester Ausführung.

Confirmanden-Anzüge,

hochlegant, von 10 Mark an bis zu den feinsten Kammgarn-Anzügen à 15, 18, 20 Mark u. s. w.

Einzelne Hosen, Westen und Röcke, Confirmanden-Stiefel und Stiefletten à M. 4,50, 5 und 6 Mk. u. s. w. Hemden, Kragen, Manschetten, Schlipse Güte à 1 M., 1,50 u. s. w.

Eine vollständige Confirmanden-Ausstattung, bestehend aus: Anzug Stiefel, Hemd, Hut, Kragen, Manschetten und Schlips

im Oberhessischen Kleider-Bazar

H. Möller, Marburg i. H.

22 Steinweg 22.

NB. Jedes Stück lasse ich selbst anfertigen und kann daher für dauerhafte Arbeit sowie für eleganten Sitz volle Garantie geleistet werden. Anzüge nach Maß ohne Preisserhöhung. D. D.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Dezbr. 1894: 671 Mill. Mk.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 267 Mill. Mk.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 3. Cl. 192. Preuß. Lotterie muß bis spätestens am 12. März erfolgt sein.
Laasphe. Wiff. Jung.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renoviert, vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagsstisch zu M. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balsbads dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma

Wilh. Wasum, Bacharach

bei

Emil Dürsch.

Hotel Wittgensteiner Hof,

Grndtebrück.

Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

Cigarren-Offerte

à 25, 28, 30, 33 Mk. per Mille, netto Cassa ab hier, Sumatra, volles Facon, in 1, 10 Klappstücken, qualitativ und gut brennend. Versand gegen Nachnahme, nicht unter 500 Stück.
Peter Hauser, Cigarren-Fabrik, Dattenfeld (Sieg).

Kathol. Gottesdienst
in Grndtebrück
Dienstag den 12. März,
Morgens 9 1/2 Uhr.

Die parteilose
Berliner Tageszeitung
Deutsche Warte
kostet bei allen Postämtern
vierteljährlich
1 Mark 50 Pf.

Fuchsmatten
aller Art.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Garantirt reine neue gutfüllende

Bettfedern

pr. Pfd. von 1 Mk. an bis zu

feinsten.

Halbdaunen und Daunen,

Bettbarchend, Drell und Federleinen

die neuesten schönsten Muster.

Fertige Betten

in allen Preislagen.

Bettzeug pr. Mtr. von 40 Pf. an

Halbleinen „ „ 45 „ „

Handtuchgebild „ „ 30 „ „

Tischtücher und Servietten, Tisch- und Commodedecken, Läufer.

Betttücher und Bettdecken pr. Stück von 1 Mark an.

Weiche schöne Ganz-Leinen, Bettvorlagen, Strohsackleinen und fertige Strohsäcke pr. Stück M. 2,25

empfiehlt
Laasphe. J. J. Meß.

Unterzeichneter ist Willens, am Montag den 11. März c., Nachm. 1 Uhr beginnend, folgende Gegenstände:

1 Sopha, 1 Schuhmacher-Nähmaschine, 1 Wanduhr, Stühle und sonstiges Hausgeräth, sowie eine Parthie Heu, Stroh und Kartoffeln öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen.

Laasphe. Ph. Hoch.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehle dauerhafte und elegante

Schaft-, Bug-, Knopf- und Schnürstiefel,

Halbschuhe mit u. ohne Lackblatt zu äußerst billigen Preisen.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Für Zahnleidende!

Montag den 11. März bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend, ferner Donnerstag den 14. März in Feudingen Restaurant. Wilh. Müller und Freitag den 15. März in Grndtebrück, Gasthof Martin.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Ein durchaus zuverlässiger

Hausknecht

wird auf sofort gesucht. Von wem, sagt die Exped. dieser Zeitung.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

kann bei mir sofort in Arbeit treten. Seiner. Achenbach,

Schneidermeister, Grndtebrück.

Ein älteres evangel. Fräulein

oder kinderlose Wittwe,

welche einen Haushalt zu führen versteht und Liebe zu Kindern hat,

nach Siegen gesucht. Offerten unter W. L. befördert die Exped. d. Blattes.

Ein braves evangelisches

Dienstmädchen

für Hausarbeit nach Zersohn gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Blattes.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen,

welches in Haus- und Landwirthschaft bewandert ist, auf sofort gesucht. Von wem, sagt die Exped. dieser Ztg.

Einige Herren können vom 1.

April ab in Laasphe Kost und Logis erhalten. Wohnung nach der Königsstraße. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für Hansfrauen!

Mühlenberg's gechl. geschützte

Möbelpolitur zum Selbstgebrauch

zu haben bei Carl Schröder,

Möbelhandl., Laasphe.

Eine große Muster-Auswahl,

enthaltend: über 200 Muster

von wollenen u. halbwollenen

Kleiderstoffen in allen Preislagen, steht meiner werthen Kund-

schaft fortwährend zu Diensten und

liefere ich jedes beliebige Maß,

sowie auch passende Befäße prompt

zu Fabrikpreisen.

Laasphe. L. Dresler.

Salzgurken

empfiehlt

Laasphe. Ludw. Hoch

Die Beleidigung, welche ich gegen

die Fabrikarbeiterin Wilhel-

mine Gahn ausgesprochen habe,

nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Laasphe. Auguste Duhardt.

Gierzu Nr. 9 des Anfr. Familienbl.